

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Meeres und der Liebe Wellen**

**Grillparzer, Franz**

**Leipzig, [ca. 1903]**

Akt V

[urn:nbn:de:bsz:31-89723](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89723)

(Sich der rechten Seite nähernd.)

Was schafft ihr dort? Ward euch denn nicht geboten,  
Zu bleiben heute nacht dem Meere fern  
In eurer Hütten festverschlossnen Räumen? (Zurückkommend.)  
Sie meinen, es gibt Sturm. Nun, Götter, waltet!

(Zum Turm emporblickend.)

Die Lampe wird bewegt. Er selbst! — Unselig Mädchen,  
Erwacht sie? Nein. So warnet dich kein Traum?  
(Hera macht aufatmend eine Bewegung und sinkt dann tiefer in Schlaf.  
Das Haupt gleitet aus der unterstützenden Hand und ruht auf dem Ober-  
arme, indes der untere Teil schlaff hinabhängt. Es ist dunkel geworden.)  
Mich schaudert. Weh! Hätt' ich mein Oberkleid!

Der Priester kommt zurück.

Priester. Wer spricht? Bist du's? — Komm mit! Es  
sinkt die Nacht

Und brütet über ungeschehne Dinge. (Zu Hera hintretend.)  
Nun, Himmlische, nun waltet eures Amts!

Die Schuldigen hält Meer und Schlaf gebunden;  
Und so ist eures Priesters Werk vollbracht.

Das Holz geschichtet und das Beil gezückt,  
Wend' ich mich ab. Tressft, Götter, selbst das Opfer!  
(Indem er sich zum Fortgehen wendet, fällt der Vorhang.)

## Fünfter Aufzug.

Platz vor Heros Turm, wie zum Schluß des vorigen Auf-  
zuges.

Es ist Morgen.

Beim Aufstehen des Vorhanges steht Hera in der Mitte der Bühne,  
den herabgesunkenen Kopf in die Hand gestützt, vor sich hinstarrend.  
Janthe kommt.

Janthe. Stehst du noch immer da, gleich unbewegt,  
Und starrst auf einen Punkt? Komm mit ins Wäldchen!  
Die Luft hat ausgetobt, die See geht ruhig.  
Doch hörtest du den Aufruhr heute nacht?  
Hera. Ob ich gehört?

Vormittag → Gestalt

Janthe. Du warst so lang hier außen.  
Zwar endlich hört' ich Tritte über mir;  
Doch leuchtete kein Licht aus deiner Kammer.

Hero. Kein Licht! kein Licht!

Janthe. Dich martert ein Geheimnis.  
Wenn du's vertrauest, leichter trügest du's.

Hero. Erriest du's etwa schon und fragst mich doch?  
Ich sollte wachen hier, doch schlief ich ein.  
Es war schon Nacht, da weckte mich der Sturm;  
Schwarz hing es um mich her, verlöscht die Lampe.  
Mit losgerissem Haar, vom Wind durchweht,  
Flog ich hinan. Kein Licht! Nicht Trost und Hilfe.  
Lautjammernd, auf den Knien, fand mich der Tag. —  
Und doch, und dennoch —!

Janthe. Arme Freundin!

Hero. Arm?

Und dennoch! Sieh! Die Götter sind so gut!  
Ich schlief kaum ein, da löschten sie das Licht.  
Beim ersten Strahl des Tags hab' ich's besehn,  
Mit heißem, trockenem Aug' durchforscht die Lampe:  
Kein Hunderteil des Oles war verbrannt,  
Der Docht nur kaum geschwärzt. Klar war es, klar:  
Kaum schlief ich ein, verlöschte schon das Licht.  
Die Götter sind so gut! Geschah es später,

(von ihr wegtretend, vor sich hin)

So gab der Freund sich hin dem wilden Meer,  
Der Sturm ereilte ihn, und er war tot.  
So aber blieb er heim, gelockt von keinem Zeichen,  
Und ist gerettet, lebt!

Janthe. Du scheinst so sicher.

Hero. Ich bin es, denn ich bin. Die Götter sind so gut!  
Und was wir fehlten, ob wir uns versehen,  
Sie löschen es mit feuchtem Finger aus  
Und wehren dem Verderben seine Freude.  
Ich aber will, so jetzt als künft'ge Zeit,  
Auch ihnen kindlich dankbar sein dafür,  
Und manches, was nicht recht vielleicht und gut  
Und ihnen nicht genehm, es sei verbessert,  
Zum mindesten entschieden; denn die Götter.



Sie sind dem Festen, dem Entschiednen hold.  
 Nun aber, Mädchen, tritt dort an die Anfurt!  
 Sieh, ob dein Aug' die Küste mir erreicht,  
 Das sel'ge Jenseits, wo — schau' gen Abydos!  
 Ich hab's aus meinem Turm nur erst versucht,  
 Doch lagen Nebel drauf. Nun ist's wohl hell.  
 Willst du? (Sie setzt sich.)

Ianthe (nach dem Hintergrunde gehend).

Doch sieh! Es brach der Sturm den Strauch,  
 Der dort am Fuße wächst des Turms, und liegend  
 Verwehren seine Zweige mir den Tritt.

Hero. Erheb die Zweige nur! Bist du so träg?

Ianthe. Noch Tropfen hängen dran.

(Mit dem Fuße am Boden hinstreifend.)

Nach Tang und Meergras  
 Warf aus die See. — Ei, Muscheln, buntes Spielzeug!  
 Es pflegt der Sturm die Trümmer seines Zorns  
 Hierher zu streun. — Das Ende eines Luchs!  
 Es ist so schwer. Ein Lastendes von rückwärts  
 Hält es am Boden fest. — Fürwahr, ein Schleier!  
 Fast gleicht es jenen, die du selber trägst;  
 Zu Schleifen eingebunden beide Enden,  
 Nach Wimpelart. Sieh zu! vielleicht erkennst du's.  
 Doch ist es feucht, sonst würd' ich dir's als Ball.

Hero. Laß das Getändel, laß! Erheb die Zweige.

Ianthe. Sie sind so schwer. O weh, mein gutes Kleid!  
 Nun, denk' ich, halt' ich sie. Ei ja! sie weichen.  
 Tritt selber nur herzu. Ich halte. Schau'!

(Sie hat die auf den Boden herabhängenden Zweige zusammengefaßt  
 und emporgehoben. Leander liegt tot auf der Anfurt.)

Hero (aufstehend).

Ich komme denn. — Ein Mann! — Leander! — Weh!

(Nach vorn zurückeilend.)

Betrogne und Betrüger meine Augen!

Ist's wirklich? wahr?

Ianthe (die mit Mühe über die Zweige nach rückwärts geblickt).

O mitleidvolle Götter!

Der Priester kommt von der rechten Seite.

Priester. Welch Jammerlaut tönt durch die stille Luft?

Hero (zu Janthe).

Laß los die Zweige, laß!

(Janthe läßt die Zweige fallen, die Leiche ist bedeckt. Hero, dem Priester entgegen und bemüht, ihm die Aussicht nach rückwärts zu benehmen.)

Mein Oheim, du?

So früh im Freien? Doch der Tag ist schön.

Wir wollten eben beide — freudig — froh —

(Sie sinkt, von Janthen unterstützt, zu Boden.)

Priester. Was war, was ist geschehn?

Janthe (mit Hero beschäftigt, nach dem Strauche zeigend).

O, Herr! mein Herr!

Priester. Erheb die Zweige! Schnell! (Es geschieht.)

Gerechte Götter!

Ihr nahmt ihn an. Er fiel von eurer Hand!

Janthe (noch immer die Zweige haltend).

Erbarmt sich niemand? Nirgends Beistand, Hilfe?

Priester. Laß das und komm! (Indem er sie anfaßt.)

Hörst du? und schweig! Entfällt

Ein einzig Wort von dem, was du vernahmst —

(Sich von ihr entfernend, laut.)

Ein Fremder ist der Mann, ein Unbekannter,

Den aus das Meer an diese Küste warf!

Und jene Prieserin sank bei seiner Leiche,

Weil es ein Mensch, und weil ein Mensch erblich.

Der Tempelhüter und mehrere Diener sind von der rechten Seite gekommen.

Am Strande liegt ein Toter. Geht, erhebt ihn,

Daß seine Freunde kommen und ihn sehn.

(Diener gehen auf den Strauch zu.)

Nicht hier. Den Turm herum. Rechts an der Anfurt.

(Diener auf der linken Seite ab. In der Folge sieht man durch die Blätter Anzeichen ihrer Beschäftigung. Endlich wird der Strauch emporgehoben und befestigt; wo dann der Platz leer erscheint.)

Tempelhüter (leise).

So ist's denn —?

Priester. Schweig!



Tempelhüter. Nur, Herr, um dir zu melden:  
Der ältre jener beiden Jünglinge,  
Die du wohl kennst, wir fanden ihn am Strand,  
Trostlosen Jammers, suchend seinen Freund.  
Die Diener halten ihn.

Priester. Führt ihn herbei.  
Hat er die Freiheit gleich verwirkt und mehr,  
Sei's ihm erlassen, bringt er jenen heim.

(Tempelhüter nach der rechten Seite ab.)

(Zu Hero, die sich mit Santhens Hilfe aufgerichtet und einige Schritte  
nach vorn gemacht hat.)

Hero!

Hero. Wer ruft?

Priester. Ich bin's. Du höre mich!

Hero (sich nach rückwärts blickend, zu Santhe).  
Wo ist er hin? Santhe, wo?

Santhe. O mir!

Priester. Da's nun geschehn —

Hero. Geschehn? Nein!

Priester. Es ist!

Die Götter laut das blut'ge Zeugnis gaben,  
Wie sehr sie zürnen und wie groß dein Fehl,  
So laß in Demut uns die Strafe nehmen;  
Das Heiligtum, es theile nicht die Mafel,  
Und ew'ges Schweigen decke, was geschehn.

Hero. Verschweigen ich, mein Glück und mein Verderben,  
Und frebelnd unter Freblern mich ergehn?  
Ausschreien will ich's durch die weite Welt,  
Was ich erlitt, was ich besaß, verloren,  
Was mir geschehn und wie sie mich betrübt.  
Verwünschen dich, daß es die Winde hören  
Und hin es tragen vor der Götter Thron.  
Du warst's, du legtest tückisch ihm das Netz,  
Ich zog es zu, und da war er verloren!  
Wo brachtet ihr ihn hin? — ich will zu ihm!

Der Tempelhüter und mehrere Diener führen Naukeros herbei. Der  
Wächter geht gleich darauf nach der linken Seite ab.

Ha, du, o Jüngling! Suchst du deinen Freund?  
Dort lag er, tot! Sie tragen ihn von dannen.

Haukeros. O Schmerz!

Hero. Ringst du die Hände, da's zu spät?

Du staunst? Du klagst? Ja, läß'ger Freund!

Er gab sich hin dem wildbewegten Meer,

Beschützt von keinem Helfer, keinem Gott,

Und tot fand ich ihn dort am Strande liegen.

Und fragst du, wer's getan? Sieh! Dieser hier,

Und ich, die Priesterin, die Jungfrau — So? —

Menanders Hero, ich, wir beide taten's.

Mit schlauen Künsten ließ er mich nicht ruhn,

Verfagte mir Besinnen und Erholung;

Ich aber trat in Bund mit ihm und schlief.

Da kam der Sturm, die Lampe löscht' er aus,

Das Meer erregt' er wild in seinen Tiefen,

Da jener schwamm, von keinem Licht geleitet:

Die schwarzen Wolken hingen in die See,

Das Meer erklimm, des Schadens froh, die Wolken,

Die Sterne löschten aus, ringsum die Nacht.

Und jener dort, der Schwimmer sel'ger Liebe,

Nicht Liebe fand er, Mitleid nicht im All.

Die Augen hob er zu den Göttern auf,

Umsonst! Sie hörten nicht, wie? — oder schliefen?

Da sank er, sank! Noch einmal ob den Wogen,

Und noch einmal, so stark war seine Glut,

Doch allzumächtig gegen ihn der Bund

Von Feind und Freund, von Hassern und Geliebten:

Das Meer tat auf den Schlund, da war er tot!

O, ich will weinen, weinen, mir die Adern öffnen,

Bis Tränen mich und Blut, ein Meer, umgeben,

So tief wie seins, so grauenhaft wie seins,

So tödlich wie das Meer, das ihn verschlungen!

Haukeros. Leander! o mein milbgesinnter Freund!

Hero. Sag': er war alles! Was noch übrigblieb,

Es sind nur Schatten; es zerfällt, ein Nichts.

Sein Atem war die Luft, sein Aug' die Sonne,

Sein Leib die Kraft der sprossenden Natur;

Sein Leben war das Leben: deines, meins,

Des Weltalls Leben. Als wir's ließen sterben,

Da starben wir mit ihm. Komm, läß'ger Freund,

Schritte

erben,

Der



Komm, laß uns gehn mit unsrer eignen Leiche.  
Du hast zwei Kleider, und dein Freund hat keins,  
Gib mir dein Kleid, wir wollen ihn bestatten.

(Naukleros nimmt seinen Überwurf ab, Zanthé empfängt ihn.)

Nur einmal noch berühren seinen Leib,  
Den edlen Leib, so voll von warmem Leben,  
Von seinem Munde saugen Kat und Trost,  
Dann — Ja, was dann? — Zu ihm!

(Zum Tempelhüter, der zurückgekommen ist.)

Verweigerst du's?

Ich will zu meinem Freund! Wer hindert's? Du?  
(Sie macht eine heftige Bewegung, dann sinken Haupt und Arme kraft-  
los herab. Zanthé will ihr beistehn.)

Laß mich! Der Mord ist stark, und ich hab' ihn getödtet.

(Ab nach der linken Seite.)

Priester (zu Zanthén).

Folg' ihr!

(Zanthé geht. Zu Naukleros.)

Du bleib! Dein Leben ist verwirrt,  
Doch schenk' ich dir's, bringst heim du jenen Toten  
Und schweigst dein Leben lang. Kamst du allein?

Naukleros. Mir folgten Freunde von der Küste jenseits.

Priester. Halt' sie bereit. — Wo brachtet ihr ihn hin?

Tempelhüter. Zum Tempel, Herr.

Priester. Warum zum Tempel? Sprich!

Tempelhüter. So will's der Brauch.

Priester. Will's so der Brauch, wohl an!

Die Bräuche muß man halten, sie sind gut.  
Und nun zu ihr! Entfernt die Störung erst,  
Legt mild die Zeit den Balsam auf die Wunde.  
Ja, dies Gefühl, im ersten Keim erstickt,  
Bewahrt vor jedem zweiten die Verlockte,  
Und heilig fürderhin — Komm mit! Ihr folgt.

(Alle ab.)



## Das Innere des Tempels.

Der Mittelgrund durch einen zwischen Säulen herabhängenden Vorhang geschlossen. Auf der rechten Seite des Vorgrundes eine Bildsäule Amors, an deren Arm ein Blumenkranz hängt.

Mädchen kommen, mit Zurechtstellen von Opfergefäßen und Abnehmen von Blumengewinden beschäftigt. Zwei davon nähern sich dem Vorhange.

Janthé (kommt).

O, laßt sie, laßt! gönnt ihr die kurze Ruh'!  
 Wie mag sie trauern um den Teuern, Guten.  
 Sie fand den Ort, wo man ihn hingebtracht,  
 Blindführend aus, von niemanden belehrt,  
 Und stürzte auf die Knie und weinte laut,  
 Mit ihres Atems Wehn, mit ihren Tränen  
 Zum Leben ihn zu rufen ohne Furcht bemüht.  
 Doch als er des nicht achtet, weil er tot,  
 Da warf sie sich auf den Erblasten hin,  
 Die teure Brust mit ihrer Brust bedeckend,  
 Den Mund auf seinen Mund, die Hand in ihrer.  
 Seitdem nun ist ihr Klage laut verstummt;  
 Doch, fürcht' ich, sammelt sie nur neue Kraft  
 Zu tiefrem Jammer. — Nun ich will auch nimmer  
 Ein Lieb mir wünschen, weder jetzt noch sonst;  
 Besitzen ist wohl schön, allein verlieren —!

Der Priester kommt mit dem Tempelhüter und Naukeros, dem mehrere Freunde folgen, von der rechten Seite.

Priester. Wo ist sie?

Janthé. Dort.

Priester. Zieht auf den Vorhang!

Janthé. Herr!

Priester. Auf, sag' ich, auf! Und haltet fern das Volk.

Der Vorhang wird aufgezogen. Die Cella erscheint, zu der viele breite Stufen emporführen.

Leander liegt querüber auf einem niedern Tragbette. Hero in einiger Entfernung auf den Stufen, halb liegend auf den rechten Arm gestützt, wie neugierig nach dem Toten hinblickend.

Priester. Hero!

Hero. Wer ruft?

Priester. Ich bin's. Komm, hier!

Hero. Warum?

(Sie steht auf und tritt zu den Füßen der Tragbahre, den Toten immerfort betrachtend.)

Priester. Genug ward nun geklagt ob jenem Fremden!  
Was schaffst du dort?

Hero. Ich sinne, Herr!

Priester. Du sinnst?

Hero (nach vorn kommend).

Was nur das Leben sei!

Er war so jugendlich, so schön,  
So überströmend von des Daseins Fülle,  
Nun liegt er kalt und tot. Ich hab's versucht,  
Ich legte seine Hand an meine Brust,  
Da fühl' ich Kälte strömen bis zum Sitz des Lebens,  
Im starren Auge glühte keine Sehe.  
Mich schaubert. Weh!

Priester. Mein starkes, wackres Mädchen.

So wieder du mein Kind! (Zu Nantleros.) Du tritt hinzu!  
Erkennst du deinen Freund?

Nantleros. Er ist's, er war's.

Priester. Nun komm.

Hero. Warum?

Priester. Sie tragen ihn nun fort.

Hero. Schon jetzt?

Priester. So ist's.

Hero. Wohin?

Priester. Nach seiner Heimat.

Hero. Gebt einen Mantel mir.

Priester. Wozu?

Hero. Ihn folgen.

Ist er gleich tot, so war er doch mein Freund.

Am Strande will ich wohnen, wo er ruht.

Priester. Unmöglich! Du bleibst hier!

Hero. Hier?

Priester. Priesterin, hier!

Hero. So laßt an unserm Ufer ihn begraben,  
Wo er erblich, wo er, ein Toter, lag,  
Am Fuße meines Turms. Und Rosen sollen



Und weiße Lilien, von Tau besenchtet,  
Aufsprossen, wo er liegt.

Priester. Auch das soll nicht.

Hero. Wie? Nicht?

Priester. Es darf nicht sein.

Hero. Es darf nicht?

Priester (starr). Nein!

Hero. Nun denn, ich hab' gelernt, Gewaltigem mich fügen.  
Die Götter wollten's nicht, da rächten sie's.  
Nehmt ihn denn hin! Lebwohl, du schöner Jüngling!  
Ich möchte gern noch fassen deine Rechte,  
Doch wag' ich's nicht, du bist so eiskalt.  
Als Zeichen nur, als Pfand beim letzten Scheiden,  
Nimm diesen Kranz, den Gürtel löß' ich ab  
Und leg' ihn dir ins Grab. Du schönes Bild,  
Alles, was ich war, was ich besaß, du hast es,  
Nimm auch das Zeichen, da das Wesen dein.  
Und so geschmückt, lebwohl!

(Einige nähern sich der Leiche.)

Und dennoch, halt!

Seid ihr so rasch? — Und dennoch, dennoch nicht!

(Zur Wahre tretend.)

Nie wieder dich zu sehn, im Leben nie!  
Der du einhergingst im Gewand der Nacht  
Und Licht mir strahltest in die dunkle Seele,  
Aufblühen machtest all, was hold und gut,  
Du fort von hier an einsam dunkeln Ort,  
Und nimmer sieht mein lechzend Aug' dich wieder?  
Der Tag wird kommen und die stille Nacht,  
Der Lenz, der Herbst, des langen Sommers Freuden,  
Du aber nie, Leander, hörst du? — nie!

Nie, nimmer, nimmer, nie!  
(Sieh an der Wahre niederwerfend und das Haupt in die Kissen verbergend.)

Hankleros. Hab' Mitleid, Herr!

Priester. Ich habe Mitleid,

Deshalb errett' ich sie. (Zu Hero tretend.) Es ist genug.

Hero (mit Beistand sich aufrichtend). Genug?

Meinst du? genug! — Was aber soll ich tun?  
Er bleibt nicht hier, ich soll nicht mit.

Ich will mit meiner Göttin mich beraten.  
Janthe, leite mich zu ihrem Thron;  
So lang berührt ihn nicht. (Zu Naukleros.) Versprich es mir!  
Gib mir die Hand darauf. — Ha, zuckst du? Gelt!  
Das tat mir der, dein Freund! — Du bist so warm.  
Wie wohl, wie gut! — Zu leben ist doch süß!  
Nun aber laß! — Wer wärmt mir meine Hand?  
Janthe, komm! — Doch erst zieh mir den Schleier  
Hinweg vom Aug'.

Janthe. Kein Schleier deckt dein Haupt.  
Hero. Ja so! — Komm denn! Und ihr, berührt ihn nicht!

Janthe (die Hero angefaßt hat, zum Priester).  
O, Herr, der Frost des Todes ist mit ihr.  
Priester. Ob Tod, ob Leben, weiß der Arzt allein.

Janthe (Heron leitend).  
Sieh hier! — Heb nur den Fuß! — Du wankst. — Nur  
hier!

(Hero bestiegt, von Janthen geführt, die Stufen. Ein Teil der Jung-  
frauen folgt ihr, sich in einer herablaufenden Reihe auf der rechten  
Seite aufstellend, die übrigen treten unten auf die linke Seite, so daß  
die Tragbahre von ihnen verdeckt wird.)

Priester (halb laut).  
Ihr bringt indes ihn fort!  
Naukleros. Bedenk'!  
Priester. Es muß.  
Kehrt sie zurück, sei jede Spur verschwunden.  
Dein Leben gilt's.

Naukleros. Wohlan!  
(Seine Begleiter gehen von hinten herum und fassen die Tragbahre.)  
Hero (die, von Janthen unterstützt, bereits die oberen Stufen erstie-  
gen, ruft in demselben Augenblicke, das Gesicht noch immer gegen die  
Cella gerichtet).

Leander!  
(Nach umgewendet, Haupt und Arme in die Luft geworfen.)  
Leander!

Janthe (sie umfassend, zu den Trägern). Halt!  
Priester. Nur fort!

Z  
Setz  
Pr  
Verd  
Der  
Man

Ja  
Ist h

Scho  
Von  
Die  
Sie  
Sie  
(Hero

Hero

Pri  
Sie

Walb

Ja  
Es b

Zu t  
So f

Pri  
Ja

Vorfi

Pri  
Um l

(  
Ja

Drau  
Zwei

Nun,  
Bleib



**Zanthe.** Sie gleitet, sinkt.

Setzt ab! In Doppelschlägen pocht ihr Herz.

**Priester.** Des Herzens Schlag ist Leben, Doppelschlag  
Verdoppelt Leben denn. Ihr tragt ihn fort!  
Der ist kein Arzt, der Krankendrohung scheut.

(Man hat die Leiche zu der Links gegen den Hintergrund befindlichen  
Pforte hinausgetragen. Der Priester folgt.)

**Zanthe** (Bei Hero auf den Stufen knieend).

Ist hier nicht Hilfe, Rettung? Sie vergeht!

(Den Trägern nachsehend.)

Schon nimmt sie auf die Wölbung. Die sein warten,

Von jenseits kommen sie. Gedränge, Fackelglanz.

Die äußre Pforte tut sich auf. Weh' uns,  
Sie donnert zu. Der Gang hüllt sich in Dunkel.

Sie haben, halten ihn. Er kommt nicht wieder.

(Hero, die bisher halb sitzend an Zanthos Knie gelehnt, gleitet jetzt herab  
und liegt auf den Stufen.)

**Hero!** O mir! Wer steht der Armsten bei?

**Priester** (zurückkommend).

Sie führen ihn mit sich, sie rudern fort.

Bald trennt das Meer die unheilvoll Vereinten.

**Zanthe** (nach einer Pause aufstehend und herabkommend).

Es braucht kein Meer, der Tod hat gleiche Macht,

Zu trennen, zu vereinen. Komm und schau'!

So sehn die Toten aus in diesen Landen.

**Priester.** Spricht das der Wahnsinn?

**Zanthe.** Nein, er hört's.

Vorsicht'ger Thor, sieh deiner Klugheit Werke!

**Priester.** Und gält's ihr Leben! Gäß' ich doch auch meins,  
Um Unrecht abzuhalten. Doch es ist nicht.

(Er eilt die Stufen hinauf, vor der Hingesunkenen knieend.)

**Zanthe.** Heißt nur die Männer, die den Jüngling tragen,  
Drauß harren, es bedarf noch ihres Amts.

Zwei Leichen und ein Grab. O, gönnt es ihnen!

(Zum Priester, der die Stufen herabkommt.)

Nun, Mann, du gehst? So gibst du sie denn auf?  
Bleib! Eine Dienerin begehrt der Freiheit;

Ich kehre heim zu meiner Eltern Herd.

(Der Priester geht, sich verhüllend, ab.)

Du gehst und schweigst? Sei Strafe dir dies Schweigen!  
Ihr sorgt für sie, wie sonst ich selbst getan;  
Mich duldet's länger nicht in eurem Hause.

(Sie nimmt den Kranz von Amors Bildsäule.)

Hier diesen Kranz tragt mit der Leiche fort.

(Den Kranz nach der um Hero beschäftigten Gruppe hinwerfend geht  
die Bildsäule sprechend.)

Versprichst du viel und hältst du also Wort?

E n d e .

Landesbibliothek  
Karlsruhe